

Eine Liebeserklärung ans Kinomachen

NICOLE GISLER



Kino Central,
Basel, Foto:
Oliver Lang

111 Kinoperlen der Schweiz in einem Bildband.

Aarau in den frühen Siebzigerjahren: Eine Gruppe junger Leute sieht ihren Filmgeschmack nicht in herkömmlichen Kinos vertreten – und hilft sich selbst: Mit einem 16-mm-Projektor mieten sie fortan für Filmabende jeweils ein Lokal, nach der Vorführung werden die Kosten durch die Anzahl Zuschauer geteilt. Auf ein erstes Kleinkino folgt 1994 ein Fabrikraum, der in ein 60-plätziges Studiokino umgewandelt wird. Hier findet das Programm des Kinos Freier Film bis heute täglich statt.

Auf Kinogeschichten wie diese trifft man im Buch ›Rex, Roxy, Royal. Eine Reise durch die Schweizer Kinolandschaft‹. Es umfasst eine Auswahl von 111 Kinos in der Schweiz, «die durch ihre Geschichte, Programmation, soziale Funktion oder Architektur herausragen», wie die Herausgeberin Sandra Walti im als Vorspann bezeichneten Vorwort erklärt. Über zehn Jahre, von der Idee bis zur Fertigstellung, war sie für die Publikation tätig, die ein vielfältiges Porträt der Schweizer Kinokultur zeigt, vom kleinsten Miniplex (Zinéma in Lausanne) bis zum einzigen Schweizer Kino, das sich offiziell Megaplex nennen darf (Arena in Zürich).

Innovative Ideen. Neben Details zur Infrastruktur wird auf Geschichten fokussiert, die den jeweiligen Ort prägten, ergänzt durch fotografisch festgehaltene Szenarien. So geben Doppelseiten Einblick in einige der beschriebenen Kinosäle, deren Erhalt oftmals auf engagierte Personen zurückzuführen ist. Etwa beim über hundertjährigen Saal 1 des Basler Pathé Küchlin: Die Abrisspläne des damaligen Besitzers wurden nur dank einer Petition und eines Rechtsstreits bis vor Bundesgericht verhindert. Seit 2003 steht der Saal unter Denkmalschutz. Aus dem Raum Basel sind ferner das Stadtkino, das Neue Kino, die Kinos Central, Atelier und Camera sowie das Palace (Sissach) und Sputnik (Liestal) porträtiert.

Viel Platz erhalten in der Publikation die zahlreichen innovativen Ideen, über die man schmunzeln und staunen kann. Etwa wenn in der Kupferschmiede in Langnau die Tribüne per Knopfdruck von der Decke schwebt, damit der Raum neben dem Kinobetrieb anderweitig genutzt werden kann. Und so ist ›Rex, Roxy, Royal‹ nicht nur ein Porträt schöner Kinosäle, sondern vielmehr eine Hommage an jene Cinephilen, die mit Leidenschaft und Dynamik zu einer vielfältigen Kinokultur beitragen.

Sandra Walti, Tina Schmid (Hg.), ›Rex, Roxy, Royal. Eine Reise durch die Schweizer Kinolandschaft‹. Christoph Merian Verlag, Basel, 2016 (dt., z.T. franz./ital.), 360 S., 101 Farbfotos von Oliver Lang, br., 15 x 19 cm, CHF 39

(Wieder-)Entdeckung

NICOLAS VON PASSAVANT

Jiří Menzels Filmkunst.

Noch keine dreissig, gewann Jiří Menzel mit der Hrabal-Verfilmung ›Scharf beobachtete Züge‹ 1968 einen Oscar und machte die blühende tschechoslowakische Kinokunst weltberühmt. In Europa war die ebenso zärtliche wie bittere Komödie über das Erwachsenwerden in einem Provinznest während des Zweiten Weltkriegs schon zwei Jahre früher gelaufen, und Menzel hatte den nächsten Streich bereits im Kasten: den leichteren, aber ebenfalls melancholisch-träumerischen Film über verregnete Badeferien: ›Ein launischer Sommer‹.

Im August '68 jedoch rollten Panzer durch Prag. Sein nächstes Projekt, ›Lerchen am Faden‹, wurde von den Zensurbehörden nach Drehschluss kassiert. Menzel aber filmte und schauspielerte in der abgeschotteten Heimat weiter, inszenierte, dann auch in der Schweiz, Kabarett, und überdauerte so das Regime. 1990 wurde ›Lerchen am Faden‹ schliesslich aus den Zensurarchiven geborgen – und entpuppte sich als ein Meisterwerk des europäischen Kinos.

Jetzt hat Robert Kolinsky, hauptberuflich Pianist und Intendant der Martinů-Festtage, dem schon älteren, doch noch immer spitzbübischen Regisseur den Dokumentarfilm ›To make a comedy is no fun‹ gewidmet. Den Ton dafür setzt schon eine der ersten Einstellungen des Films: Die Ka-

mera zeigt das Diplom der Oscar-Akademie und schwenkt dann runter – auf das Klo. Menzel ist nichts heilig, auch nicht er selbst; und so unterhaltsam und pointiert erzählt er auch von sich und seinen Filmen.

Zu Wort kommen ferner frühe Weggefährten wie der später in Hollywood erfolgreiche Miloš Forman (›Amadeus‹) und die zwischenzeitlich leider verstorbene Filmsurrealistin Věra Chytilová (›Sedmikrasky‹), aber auch die britische Regie-Ikone Ken Loach oder der langjährige Basler Theaterdirektor Werner Düggelin. Bleibt Kolinskys Doku dabei dramaturgisch auch etwas steif, so macht sie doch grosse Lust, im Oktober Menzels Filme (wieder) zu entdecken.

Menzel-Dok und -Filme: www.stadtkinobasel.ch